Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 22

Artikel: Zur Geschichte des Kattundrucks [Schluss]

Autor: Strahl, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bänder, ebenfalls glatter Fond mit reicher Streifen-Bordüre in schönen Farben, ergänzen diesen ganzen Genre in 32—58'''. Boule-Muster in Ein- und Zweifarbig, theils auf glattem, theils mit gestreiftem Fonds, erzielen eine freundliche Wirkung. Carreaux in diversen Breiten von 11—39''' sind natürlich auch wieder da, treten aber leichter auf, weil sie ihren Charakter in Mossoul eingetauscht haben (statt Taffet). Schwarze Bänder in Satin-Moiré antique, à jour auch mit weissen Effekten, Gaze schwarz-weiss, sowie eine grosse und schöne Auswahl schwarz-weiss gestreifter Bänder in allen möglichen Dessins in Baumwolle, Halb- und reiner Seide, schwarze Taffetbänder mit Goldstreifen, sowie weisse Taffetbänder mit schwarzer Lisière und umgekehrt (haute Nouveauté) gefallen sehr gut; alle in 14—54'''. Chiné ist der Artikel des Tages, um ihn dreht sich Alles, in weissen Fonds mit schwarz und in farbigen Fonds mit wunderbaren Zeichnungen erzielen die Farben-Zusammenstellungen grosse und gerechte Erfolge; für die Ball-Saison herrscht bereits starke Nachfrage. Schotten, einst der Glanzpunkt der Frühjahrs-Kollektion, zeigen sich so minimal, dass die Mode sie wie es scheint, immer noch nicht in Gnaden wieder aufgenommen hat. Cravatten-Bänder bilden weiter den Anziehungspunkt und treten ausser in bisheriger Breite jetzt auch in 24''' auf; wie aus einem Füllhorn ergiessen sich Streifen, Carreaux, Schotten, Chiné und Goldeffekte und sie werden gut aufgenommen. Uni-Bänder zeigen sich wieder in Faille, Liberty, Taffet-Alpacca und Metallique in breiten Nummern. Stückgefärbt erweckt keine sonderliche Beachtung. Für die billigen Hüte sind wieder hübsche Sportbänder am Markte. Gürtelbänder in theurer Waare und prachtvollen Mustern treten ziemlich hervor. Für die Weisswaaren-Konfektion sind in schmalen Bändchen auch in Gold und Silber sehr nette Artikel herausgebracht. In glatten Stapelbändern ist die Kollektion fast unverändert geblieben.

Obige Ausführungen des „B. C." werden durch neuere Berichte aus Lyon bestätigt. Laut diesen übereinstimmenden Nachrichten gehen Bänder wieder besser. Schöne Nouveautés, Moirés und hauptsächlich Seidenbänder mit Goldfäden gemischt, haben gute Nachfrage; für letztere ist die Fabrik vollauf beschäftigt und kann sie kaum allen Anforderungen entsprechen.

F. K.

Zur Geschichte des Kattundrucks.

Von **Gustav Strahl.**

(Schluss)

Wunderbar ist, dass, während sich doch nur eine Farbe in dem Kessel befindet, an dem Kleide diese und jene, je nachdem sie sich nach der Beschaffenheit des empfangenen Mittels verändert, entsteht, und nachher nicht mehr abgewaschen werden kann; so vertheilt der Kessel, welcher ohne Zweifel die Farben, wenn er sie schon aufgetragen erhielte, vermengen würde, diese aus einer einzigen und malt, während er kocht. Und solche gesottene Kleider sind im Gebrauch dauerhafter, als wenn sie nicht gesotten wären." Nach einer andren Uebersetzung des Originaltextes handelt es sich nicht um Mittel, welche die Farbe einsaugen, sondern um solche, welche die Farbe wegätzen, an welchen die Farben sich zersetzen. Dr. Forrer sagt indessen in seinem Werk „die Kunst des Zeugdrucks", dass es sich um keins von beiden gehandelt haben wird, sondern lediglich um Stoffe, welche durch ihre Dichtigkeit die Farben verdrängten. Man bemalte weisses Leinen mit einer farblosen und farbabstossenden Flüssigkeit, dann tauchte man den Stoff für einen kurzen Augenblick in einen Bottich mit heisskochender Farbbrühe. Die vom Pinsel des Malers frei gebliebenen Flächen nahmen die Farbe an, die mit jener farblosen Masse bedeckte Zeichnung aber blieb farbfrei. Diese farblose Substanz muss, wie bei den Wachsdrücken des 17. und 18. Jahrhunderts, flüssig gemachtes Wachs gewesen sein. Diese Annahme wird zur Gewissheit, wenn man grade an die auch in Aegypten geübte Malerei mit Wachsfarben denkt, und wenn man beachtet, dass durch die von Plinius erwähnte Kochung des Stoffes das Wachs gleichzeitig ausgeschmolzen wird, und dem Stoffe jene Eigenschaft giebt, die Plinius im Schlusssatze lobt: das Gewebe ist nach dieser Operation nicht nur gefärbt, sondern auch ausgekocht und durch das ausgeschmolzene Wachs derart imprägnirt, man möchte fast sagen appretirt, dass es dauerhafter als vorher geworden ist!

Wir haben es in diesem Falle also mit Bildern resp. Figuren zu thun, welche durch Freibleiben einzelner Parthien der Grundfläche entstanden sind, wie wir es z. B. bei unsern blauweissen Kattunen so häufig beobachten können. Die moderne Druckindustrie liefert ja heute solche Zusammenstellungen in fast allen Farben, combinirt dieselben auch wohl noch häufig mit andersfarbigen Aufdrücken. Es besteht jedoch zwischen den angeführten ägyptischen Stoffen und den heutigen ein wesentlicher Uuterschied in der Hervorbringung des Effectes, indem an den modernen Stoffen die weissen Figuren meist nicht durch Freibleiben derselben von Farbe entstanden sind, sondern indem das vorher einfarbige Gewebe, das gefärbte Zeug nachträglich mit Stoffen behandelt wurde, welche die Farbe wieder zerstören, dieselbe wegbeizen oder ätzen. Dieser Weg ist

wenigstens der häufigere; das Bedrucken mit Beizen, oder wie wir sagen können, Reserven vor dem Färben kommt indessen auch vor.

Während in den ägyptischen Stoffen die Figuren durch Aufmalen der Wachsreserve durch die menschliche Hand hervorgebracht worden waren, so findet sich später die Anwendung eines in flüssiges Wachs eingetauchten Holzmodells. Indien hat eine solche Färbemethode von altersher bis in die Neuzeit sich erhalten; das Färben und Drucken ist dort fast ausschliesslich in den Händen der Muhamedaner. Das Mustern geschieht mittels hölzerner Model durch Auftrag rother Thonerde, wobei diese das Muster beim Eintauchen des Stoffes in die Farbbrühe farbfrei hält. Nachher wird diese Thonerde wieder ausgewaschen und der Farbprozess mit andern Farben wiederholt, wenn eine mehrfarbige Dekoration stattfinden soll. Es werden sich somit die indischen Muster infolge der Verwendung der Thonerde sehr leicht von ägyptischen unterscheiden lassen, indem die Thonerde immerhin einen Theil der Farbe aufsaugen wird, die Figuren also nicht farbfrei, sondern nur schwächer gefärbt erscheinen werden, während die Wachsreserve ziemlich reine Flächen hervorbringen wird. Es lässt sich dann auch noch aus den Gräberfunden Oberägyptens der Nachweis führen, dass auch dort schon ziemlich früh mit Formen gedruckt worden ist.

Der Verwendung der Druckformen, ganz gleichgültig ob in Platten oder geschnitzen Walzen, stand mit dem Fortschreiten der Gesamtentwicklung und durch Verbesserung der Farbstoffe nichts mehr entgegen, auch die letzteren zum Drucke zu verwenden, und der Farbenchemie der Neuzeit war es vorbehalten diese Methode zu einer kaum geahnten Blüthe zu bringen.

Amerikanische Wahlmanöver.

Wie vorauszusehen war, ist Mac Kinley wieder zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden. Er hat gegenüber seinem Gegner Bryan, dem Kandidaten der demokratischen Partei, sogar eine bedeutende Mehrheit erzielt. Die Präsidentenwahl in Amerika ist auf Handel und Industrie meistens von grossem Einfluss und bringt die Beendigung derselben nachträglich wieder die erwünschte Sicherheit in die Handelsbeziehungen zu den andern Ländern. Wie in Amerika die Wahlen gemacht werden, zeigt der folgende im „Neuen Wiener Tageblatt“ veröffentlichte Bericht:

Die Agitation wird von den Wahlcomités der beiden grossen Parteien auf das grossartigste betrieben. Schon vorher hat das „Fettaussieden“ stattgefunden, das heisst, man ist an jeden zur Partei gehörigen, durch Besitz hervorragenden Bürger wegen eines Campagnebeitrages herangetreten, und die den Parteien zur Verfügung gestellten Beträge für die Wahl zählen nach vielen Millionen Dollars. Insbesondere hat die republikanische Partei, zu der sich die Trusts, die Eisenbahnkompagnien, die grossen Banken und so fort zählen, einen gewaltigen Campagnefonds zusammengebracht, dessen Grösse bemessen werden kann, wenn man erwägt, dass einzelne Gesellschaften, deren Existenz mit dem Sieg der republikanischen Partei aufs engste verknüpft ist, Beträge bis zu hunderttausend Dollars opfern. Ist das Geld oder doch ein beträchtlicher Theil des gezeichneten Kapitals beisammen, geht die Campagne los. Sie beginnt damit, dass eine grosse Wahllitteratur geschaffen wird. Hervorragende Politiker und Redner schreiben Brochuren und halten „Speeches“, die in Millionen von Exemplaren über das Land verstreut werden. Zu gleicher Zeit findet das Engagement von tausenden von Volksrednern statt, die nach allen Richtungen der Windrose über sämmtliche Staaten der Union losgelassen werden und in eigenen Expresszügen auf den einzelnen Stationen von dem Eisenbahncoupé aus an das Volk Reden halten und des Abends in den Clubs als „hervorragende“ Redner aus der Weltstadt bejubelt und acclamirt werden. Ist diese Arbeit zwei Wochen hindurch geschehen und jeder Bürger in seinem Club (und welcher Amerikaner gehört zu keinem politischen Club!) gehörig gedrillt worden, dann wird die Agitation auf die Strasse getragen. Hierbei fehlt es selbstverständlich nicht an sonderbarsten Excentricitäten. Ein Berichterstatter meldet jetzt zum Beispiel, dass in einer Stadt die Demokraten hundert weisse Hunde losliessen, auf deren Fell mit grossen Buchstaben die Worte „Bryan for President“ gemalt waren. Die Republikaner liessen darauf sofort eine grössere Anzahl viel stärkerer Hunde los, die den Namen Mac Kinley trugen. Natürlich entstanden zwischen diesen Hunden die wüthendsten Kämpfe, bei denen meist die republikanischen Hunde siegten.

Geht man in New-York den Broadway entlang der oberen Stadt zu, so merkt man sofort, dass es in der ganzen Stadt auch nicht ein einziges freies Geschäftslokal giebt. Alle leerstehenden Räume sind von dem einen oder andern Comité als „headquarters“, das ist Hauptquartiere, gemiethet worden. Da giebt es headquarters für businessmen (Geschäftsleute), für travellers (Reisende), für salesmen (Verkäufer) u. s. w,